



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Mittelrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

Friedhof und Pfarrkirche

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

Laßt uns hinaufgehen zum höher gelegenen Friedhof um die Kirche des hl. Pantaleons, die Stiege vor dem Haus Trimborn, wo wieder von hohem Sockel herab das Bild der Gottesmutter segnend sich erhebt, zum Pantaleonsplatz. Dort, an die alte Basaltmauer gelehnt, breitet sich vor uns, besser noch als unten am Ufer, das Bild des Siebengebirges aus. Links, geschützt gelegen, Oberwinter mit seinen beiden Kirchen (Bild S. 344a); rechts auf halber Höhe, breit gelagert wie ein Fürstenschloß, Hohenhonnef. Dazwischen die Wellenlinie der Berge. Im Strome die Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth. Wieviele lehnten sich vor uns über diese Friedhofs- und Stadtmauer, versenkten ihr Auge in das schöne Bild der Berge und Uferahmen. Feierlich umstehen Lebensbäume heute ihre Grabsteine. Eine Geschichte der Stadt ist dieser Friedhof — unkenntlich gewordene, vom Zahn der Zeit zerfressene Steine, deren Wappen und Inschriften nicht mehr zu entziffern; Steine mit krausem Barockrahmen eines Geschlechtes überschäumender künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten; Steine mit schlichtem Schmuck, weil die Zeit arm geworden; Steine unpersönlich, ausdruckslos, Massenware, weil die Kunst arm geworden. Durch den stillen Hain der Lebensbäume wandern wir, wollen die Namen auf den Steinen entziffern, weil uns verbindet gemeinsame Liebe für die stromdurchrauschte Erde, die euch nun bettet. Über diesen Steinen ragt auf, älter als sie und unverwittert, die Pfarrkirche des hl. Pantaleons (Bild S. 333a). An ihrer Schmucklosigkeit und Würde und ihrer Umgebung hätte das 19. Jahrhundert so vieles lernen können! Holen wir es nach! So vornehm feierlich kenne ich keinen Friedhof in all den zahlreichen alten Städten und Nestern am Rhein und



Unkel.  
Südeingang.



Unkel.  
Lehngasse.



Unkel.  
Pützgasse.

so mit Gegenwart und Landschaft verbunden. Deswegen liebten wir ja auch so sehr den Ort, als wir noch in Bonn studierten, Freiligraths Unkeler Tollheiten und den stimmungsvollen Friedhof mit dem Blick auf den Strom, auf die Berge ...

Erst allmählich im Laufe der Jahrhunderte hat die Kirche ihre heutige Gestalt gewonnen. Von der alten romanischen Anlage um 1200 ist nur der Turm noch erhalten. In frühgotischer Zeit wurden Langhaus und Seitenschiffe umgebaut. Um 1502 wurden die Seitenschiffe höher gezogen. So entstand die Hallenkirche, jedes Schiff mit eigenem Dach; gleichzeitig wurden die Seitenschiffe zum Strome vorgezogen, so daß der Turm nicht mehr freisteht. — Diese Weisheit habe ich aus älteren kunstgeschichtlichen Nachschlagewerken. Aber Merians Stadtansicht von Unkel aus dem 17. Jahrhundert zeigt hinter dem Kirchturm nur ein einschiffiges Langhaus (Bild S. 328). Daß bei ihm der Rhein falsch fließt, d. h. nicht vor der Front der Kirche, das werde ich gleich noch aufklären. Auf jeden Fall stimmen die überlieferten, immer wiederholten Daten nicht mit Merians Bild überein, Merian, der doch ein so exakter Oberlehrer der Zeichenkunst gewesen ist. Aber alles das kümmert uns nicht angesichts der Sieben Berge vor der schönen Kirche! — Daß übrigens der Kirchturm sich nach einem der Seitenschiffe verschiebt, fällt bald auf. Und weil der Bau außen so schlicht gehalten, deswegen wirkt der Schmuck des Innern auch so günstig, barocke Altäre, Kanzel, Chorschranken, Bänke, Plastiken usw.

Kirche, Friedhof, Pfarrhaus und Haus Trimborn sind eine stille Welt für sich, von Mauern umschlossen. Vom Trimbornschen Hause ab windet sich der Weg,



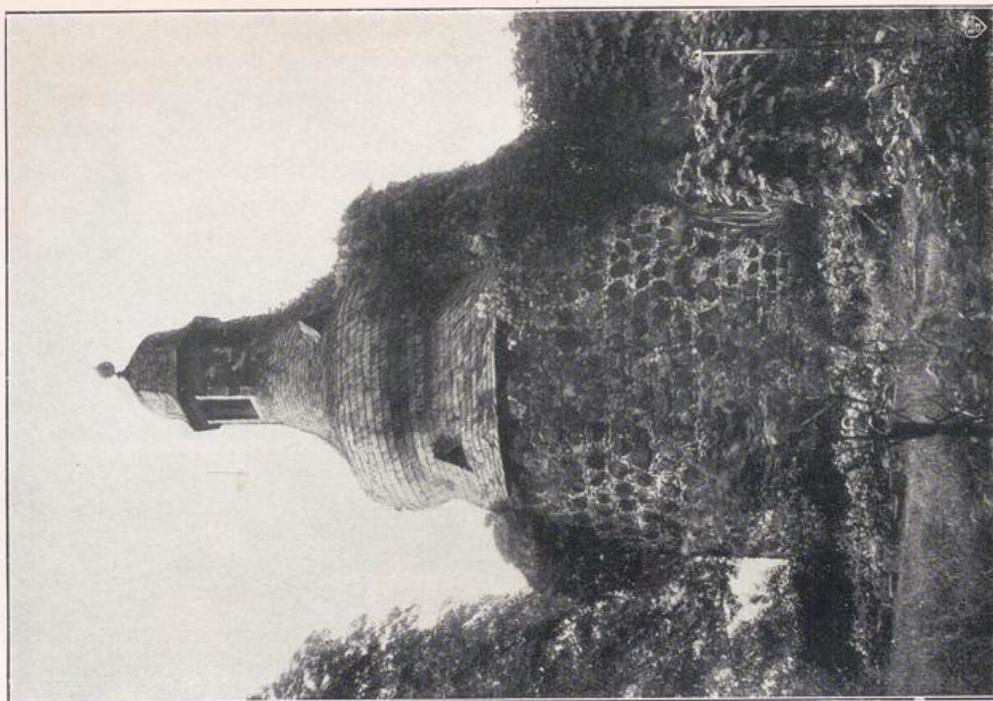
Unkel.

Kirchgasse. Links zur Lehngasse (vgl. Bild S. 331a). Im Hintergrund der Obere Markt (vgl. Bild S. 333b).

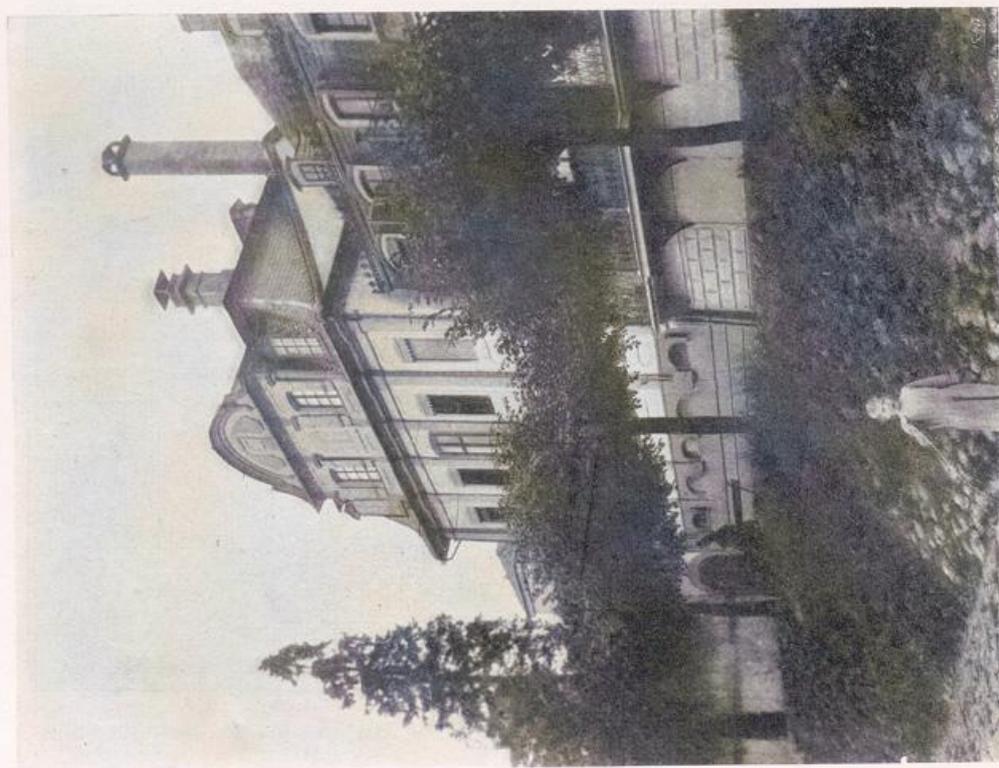


Unkel.

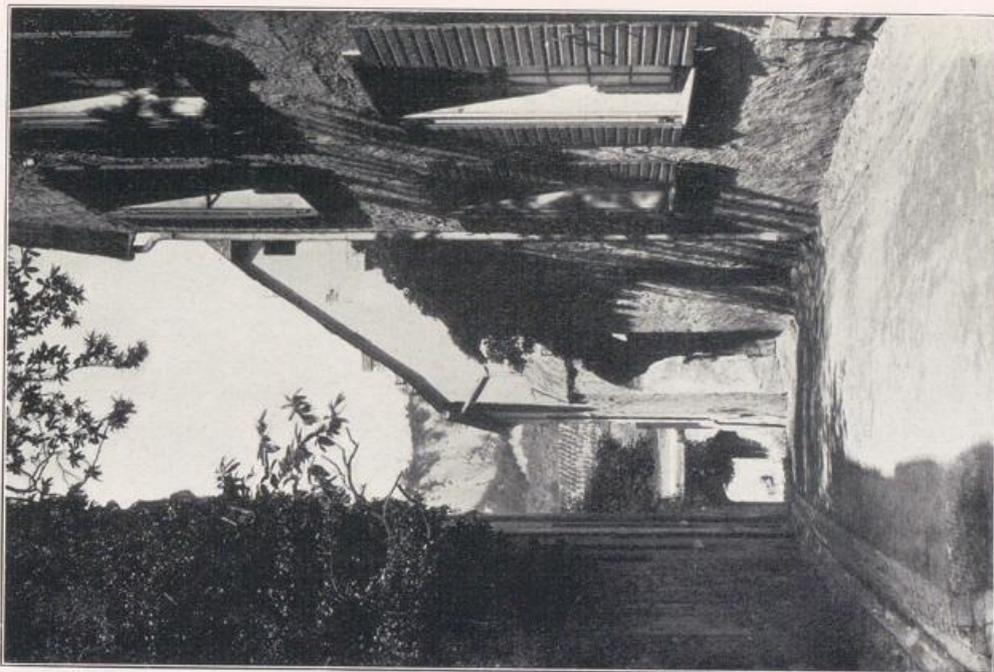
Unkel.  
Oberer Markt.



Unkel.  
Gefängnisturm 1563. Haube 18. Jahrhunderts.



Unkel.  
Freiligraths Haus. Mitte 18. Jahrhunderts.



Unkel.  
Vogtsgasse.



Unkel.  
Freiligraths-Bogen (vgl. Bild S. 334a).

von Bruchsteinmauerwerk der Gärten begleitet, zur Stadt. Die Kirchstraße führt uns zum Oberen Markt. Da steht ein besonders schönes Fachwerkhaus mit einer Darstellung eines Schutzengels und Kindes und einer Inschrift und an der Ecke ein Madonnenbild (Bild S. 333b). Dann weiter durch die Kirchgasse und Lehngasse zum Pastorat und wieder zum Friedhof zurück. Das Rund eines Fachwerkhauses Ecke Kirch- und Lehngasse ist unser Wegweiser (Bild S. 332). Und traulich wie der Straßenzug der Lehngasse mit seinen Fachwerkhäusern (Bild S. 331a) sind auch die übrigen, die aus der Stadt zum Ufer streben, die Vogtsgasse, die Pützgasse (Bild S. 331b). Sie endigen an kleinen Pforten im alten Stadtmauerbering (Bild S. 335).

Um aber auf den falschen Flußlauf bei Merian zurückzukommen. Laßt euch nicht irremachen, daß auf dem Blatt der Ort auf dem linken Rheinufer liegt (Bild S. 328). Wo die Berge dem Strom nur etwas Platz gelassen haben, da hat er oft im Laufe der Jahrhunderte sein Bett gewechselt; und als Merian den Ort zeichnete, lag er noch auf dem andern Ufer, und der heutige Flußlauf war Landstraße zwischen Ort und Bergen. Seht euch die Landkarte einmal an! Erst im 18. Jahrhundert grub sich der Rhein sein neues Bett. Auf dem linken Rheinufer mündet auch der Bach, der Unkel den Namen gab, der Unkelbach; und bachaufwärts liegt ein Ort gleichen Namens, Unkelbach. Blutsverwandt sind seine Fachwerkhäuser mit denen Unkels (Bild S. 341). Wir finden sie stromabwärts weiter am linken Ufer in Oberwinter (Bild S. 343); dann auf dem rechten Ufer auf den Höhen über Unkel in Bruchhausen (Bild S. 340) und vor allem unmittelbar bei Unkel gelegen in dem kleinen Scheuren (Bild S. 337—339). Bisher war auf unserer Rheinreise der Strom schon eine Grenze, natürlich nicht des Deutschen; aber wo er sich zwischen steilen Bergen durchzwängen mußte, blieb er für das rechte Ufer doch in gewissem Sinne eine Schranke für die nahe- und moselabwärts fließenden künstlerischen Beziehungen, und es entwickelten sich, vor allem im Wohnhausbau, enger begrenzte heimatliche Formen. Die Verbreitung des Koblenz-Ehrenbreitsteiner Giebels im 17. und 18. Jahrhundert auf beiden Seiten des Rheines war durch die Ebene begünstigt. Von da ab schwinden allmählich die Strom- und Bergesschranken. Die malerischen Nester von Unkel ab gleichen einander, reden gleichen Dialekt, nur daß örtliche Verhältnisse, ob in der Ebene oder gegen die Berge gelegen, die Formen etwas wandeln, oder die Geschichte eines in Zeitabständen gewordenen Kirchenbaus einem Orte eine besondere Eigenart gibt. So wartet in Bruchhausen das über das ältere Langhaus mit seinem Giebel hinauswachsende spätere gotische Chorhaus seit Jahrhunderten auf einen Ausbau, der nie kommen wollte, und gibt der Kirche einen eigenen Umriß, so daß der Turm wie allein stehend den Straßenzug beherrscht (Bild S. 340a). Alles kommt auf die Gruppierung der einzelnen Häuser zueinander an. Schließt eine Straße mit einer langgezogenen Hausfront, der kein Giebel eine malerisch belebte Note gibt, so ist es ein Opferstock (Bild S. 340b). In ähnlicher Weise wie in Bruchhausen ist so ein Opferstock auch in Scheuren unter Bäumen gegen eine Langseite eines Fachwerkhauses der glückliche Abschluß der steigenden Bergstraße (Bild S. 338a). Am Fuß der Straße steht die einschiffige gotische Kirche ganz ausgezeichnet im Bilde (Bild S. 339). Einladend ist der Eingang in das Dorf